

Erscheint täglich  
nachmittags 4 Uhr mit  
Kaufmann der Zeige nach Sonn-  
und Feiertagen.  
Abonnementpreis  
monatl. 50 Pf., vierteljährl. 1.50 M.  
Vorkamerabes bei freier Zustellung.  
Durch die Post bezogen 1.65 M.  
Belegungsliste 6266a, Nachtrag V.

# Volkshblatt

Insertionsgebühr  
beträgt für die 4 gespaltene  
Zeile oder deren Raum 15 Pf.;  
für Vereins- und Berammlungs-  
anzeigen 10 Pf.  
Insertate für die fällige Nummer  
müssen spätestens bis vormittags  
10 Uhr in der Expedition aufge-  
geben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Weisstraße 24, 2. Hof II.  
Telegraph-Adresse: Volkshblatt, Halle/Saale.

Nr. 52.

Halle a. S., Dienstag den 3. März 1891.

2. Jahrg.

## Von der Bedürfnislosigkeit.\*)

Der Herrgott hat doch sonderbare Kostgänger auf dieser unserer budeligen Erdbugel. Zu diesen zählen wir unter vielen anderen auch jene freisinnigen und fortschrittlichen Zeitungsreiber unseres Landes, welche von Zeit zu Zeit gar eindringlich und beweglich das Evangelium von der Bedürfnislosigkeit predigen, natürlich anderen Leuten, nicht sich selbst, und selbstverständlich nicht denen, die in Zylinder und Glacehandschuhen einhergehen, sondern denjenigen, deren Speisezettel sich höchstens zu Schillingen und Bratwürsten versteift.

Hi da z. B. lethim im Berliner „Vorwärts“, dem Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Partei, ein Artikel erschienen, der sich mit der Frage beschäftigte, wie man die Landarbeiter für die Sozialdemokratie gewinnen könne. Flugs schreiben schweizerische Redaktionen, die das betreffende Blatt garnicht halten, den fraglichen Artikel also nicht selbst gelesen haben, einigen deutschen Blättern ab, was diese gegen den Artikel des „Vorwärts“ vorzubringen haben.

Die Pflicht, einen Artikel, gegen den man etwas bräuten lassen will, doch zuerst einmal selbst zu lesen, existiert, wie es scheint, für diese liberalen Herren nicht. Ein paar aus dem Zusammenhang gerissene Sätze, die sie in gegnerischen Zeitungen finden, genügen diesen Republikanern vollständig, ausländischen Monarchisten nachzuschreiben, was dieselben veröffentlichten.

Würden sie den „Vorwärts“ halten, so hätten sie sich überzeugt, daß derselbe, bei aller Uebereinstimmung in den Grund- und Hauptfragen, im einzelnen verschiedene Ansichten zum Worte kommen läßt. Und hätten sie speziell den fraglichen Artikel gelesen, so würden sie gesehen haben, daß die Redaktion in einer Anmerkung ausdrücklich erklärt hat, sie sei mit den Ausführungen des Einsenders nicht in allen Punkten einverstanden.

Doch solche Kleinigkeiten genieren große Geister nicht, und so werfen sich denn die Herren mit Wucht auf einige Stellen des betreffenden Artikels.

Sie entsetzen sich z. B. darüber, daß u. a. gesagt

\*) Dieser Artikel ist dem demokratischen „St. Galler Stadt-Anzeiger“ entnommen. Zudem wird ihm in „Vollstätt“ wiederzogen, konstatieren wir unter Einverständnis mit demselben und weisen gleichzeitig auf die grandiosen Absichten an, welche die Frage in der deutschen liberalen Presse hin, von welcher die Anschauung des demokr. „St. G. St.-A.“ vorteilhaft abhingt.

wird, die Religion dürfe man dem Landarbeiter gegenüber nicht antastan, brauche aber deswegen durchaus nicht besonders säuberlich umgeben mit dem Herrn Pfarrer, denn der Bauer wisse sehr wohl zu unterscheiden zwischen Religion und Pfarrer.

Darob schlagen unsere liberalen Gottesmänner ihre feinen Hände über dem Kopf zusammen. Aber, meine Herren, warum denn? Habt ihr nicht selbst seit Jahr und Tag verkündigt — und wir sind damit ganz einverstanden —, daß Religion und Pfarrer nicht dasselbe seien, daß man den Herren Geistlichen nicht in allem zu gehorchen brauche und dennoch ein guter Christ sein könne, daß man denselben sogar unter Umständen recht entschieden entgegnetreten dürfe, ohne deswegen die Religion zu belumpfen, ja daß man eben aus Religion etwa den Pfarrern den Gehorsam künbigen misse?

Und wenn ihr über religiöse Dinge anders denkt als die Großzahl eurer Mitbürger, fühlt ihr euch denn verpflichtet, die eurer Ansicht nach irrigen Anschauungen derselben immer und überall zu bekämpfen? O nein, ihr wißt ganz gut, daß das ebenso unrichtig als unklug wäre, daß ihr damit niemanden bekehrt, wohl aber euch selbst schadet, und losset daher, wo es nicht nötig, wo es nicht Gewissenspflicht ist, die religiösen Fragen hübsch aus dem Spiel.

Wenn ihr das aber thun dürft, sollte es denn den Sozialdemokraten verboten sein?

Oder müchtet ihr die Sozialdemokraten etwa zu Thorheiten verleiten, um hernach die Wasser auf eure Röhren leiten zu können? —

Eine andere Stelle, auf welche unsere liberalen Zeitungsreiber mit Fingern hinweisen, ist die, welche davon spricht, daß im ländlichen Arbeiter die gleichen Bedürfnisse geweckt werden müssen, welche der städtische, der industrielle Arbeiter habe.

Und da werden nun natürlich von dem Uebel der Begehrlichkeit der Massen und der Tugend der Bedürfnislosigkeit große Worte gemacht.

Man mißverstehe uns nicht.

Wenn ein überzeugter Anhänger des Alten die Bedürfnislosigkeit der früheren Geschlechter preist, so wissen wir zwar, daß er sich in einem geschichtlichen Irrtum befindet, weil immer und zu allen Zeiten die Väter und Mütter als die Einfachen und Bedürfnislosen, die Söhne und Töchter dagegen als die Anspruchsvollen und Begehrlichen geschildert worden sind. Aber wir begreifen solche Ansichten in solchem Munde, da sie der Ausfluß der ganzen Welt- und

Lebensanschauung desselben sind, mit welcher sie in völligem Einklange stehen.

Etwas anderes ist es dagegen, wenn ein Liberaler, ein Anhänger des Fortschritts, so spricht, weil er sich damit in Widerspruch setzt mit seinen Grundfängen.

Als Mann des Fortschritts muß er wissen, daß unsere ganze Kultur und Zivilisation auf den steigenden Ansprüchen des Menschengeschlechts an das Leben beruht. Die Vergangenheit mit ihrer auf Unwissenheit und Unvermögen beruhenden, erzwungenen und daher moralisch durchaus wertlosen Bedürfnislosigkeit kann, ihrer ganzen Welt- und Lebensanschauung nach, so wenig das Ideal der Liberalen sein, als das der Sozialdemokraten. Dasselbe kann vielmehr nur in der Zukunft liegen, in den erhöhten und veredelten Bedürfnissen der kommenden Geschlechter und der Möglichkeit allseitiger Befriedigung derselben.

Wir möchten den Zeitungsreiber einmal sehen, der seinen Mitmenschen die Bedürfnislosigkeit so eifrig anpreist, wenn man ihm zumuten wollte, nach seinen Worten zu leben, wenn man ihn, mitten aus dem Leben der Gegenwart heraus, in die gelobte Vergangenheit zurücksetzen und da in die äußeren Lebensverhältnisse stellen wollte, in welchen damals nicht etwa die unteren Schichten des Volkes, sondern die herrschenden Klassen lebten. Sein rein theoretischer, zudem absolut unüberlegter Entschlußismus für die gute alte Zeit wäre sofort dahin.

Und auch den müchten wir sehen, der sich zufrieden gäbe mit der Existenz der großen Masse unserer städtischen oder gar unserer ländlichen Arbeiter. Ach es läßt sich gar schön philosophieren über die Tugend der Bedürfnislosigkeit, wenn man in gut gewärmter Stube, mit fatten Wagen, anständig gekleidet, in verhältnismäßig gehobener Stellung, umgeben von blühenden Kindern, durchs hohe Fenster hinaus schaut in die sonnenbeschienene Landschaft.

Dem braven Hausvater aber, der in strenger, vom Morgengrauen bis ins Dunkel der Nacht wählender Arbeit nicht so viel verdient, daß er sich und die lieben Seinen anständig ernähren und kleiden, ihnen eine freundliche Wohnung mieten, eine den Anforderungen der Gegenwart entsprechende Erziehung geben kann, der zudem beständig vor jedem Krankheitsfall, vor Arbeitslosigkeit und Verdienstmangel ängern muß, dem klingt das Wort von der Bedürfnislosigkeit wie Spott und Hohn.

## 11] Sand und King.

Roman von Anna Katharina Green.

[Nachdruck verboten.]

Für gewöhnlich wurde Horace nicht außerhalb New-Yorks beschäftigt; da jedoch Mr. Ferris vom Detektivbureau einen Mann von besonderer Feinheit und Discretion erbeten hatte, war Byrd nach Sibley geschickt worden. Doch hatte er die Bedingung gestellt, daß auch dort sein Beruf nur jenen bekannt werde, mit denen er unmittelbar zu thun habe. Und so wußten denn auch nur die Vorerwähnten darum, und im ersten Hotel des Städtchens, in dem er abgefrügte, galt er als ein Gentleman, den wohl nur eine Laune nach Sibley geführt.

Byrd fühlte sich von den Ereignissen des Vortages stark und völlig widersprechend ergriffen. Als Berufsman zog ihn die nähere Untersuchung der Angelegenheit ungemein an, als Gentleman scheute er davor zurück, in der unbestimmten Befürchtung, vielleicht eine Persönlichkeit darin verwickelt zu sehen, die er nicht anders als rein glauben mochte. So gereichte ihm denn der Brief Mr. Drcutts, der ihn annehmen lassen mußte, dieser kenne den Grund des auffälligen Benehmens Mr. Dares, zur wesentlichen Verabfolgung, und er begab sich, der Anordnung Mr. Ferris Folge leistend, auf den Bahnhof, um nach Monteith zu fahren.

Dort aber verlor er plötzlich die eben erst ge-

wonnene Gemütsruhe wieder, denn inmitten der Fahrgäste, die auf den New-Yorker Schnellzug warteten, sah er Mr. Dare stehen, eine Reisetasche in der Hand. Dies schien einer Flucht so ziemlich ähnlich, und er konnte sich des Verdachtes kaum enthalten, daß auch Mr. Drcutt sich geflattet habe, in seiner brieflichen Mitteilung nicht völlig wahr vorzugehen.

Und dennoch konnte Byrd, als er Imogene und ihre edle stolze Haltung betrachtete, nicht umhin, sich zu fragen, wie es nur möglich sei, zu denken, dieses herrliche Geschöpf könne an dem fürchtbaren Verbrechen persönliches Interesse nehmen. Er beschloß, gar nicht mehr an sie zu denken, um der Zweifel ledig zu werden. Im nächsten Augenblicke nach diesem Entschlusse aber regte sich neuerlich Neugierde in ihm, als er einen jungen Mann Mr. Dare neben sich, und er bemühte sich, unauffällig näherzutreten, um zu hören, was die Weiden mit einander sprächen.

Der junge Mann sagte eben: „Wie lange gebeuten Sie in Buffalo zu verweilen, Mr. Dare?“

„Ich weiß wirklich nicht, ob eine Woche nur oder einen Monat,“ lautete die Antwort. Da wurde der Pfiff einer Lokomotive hörbar, und der erwartete Zug rollte in die Bahnhofshalle. Die Weiden eilten vorwärts und nahmen in verschiedenen Wagen Platz.

Byrd wurde durch seine Angelegenheit den ganzen Tag über zu Monteith festgehalten und veräumte somit die Totenschau zu Sibley. Doch war er dessen beinahe froh, denn seit er Imogene Dare ihr plötzliche

Reise antreten gesehen, empfand er wieder tiefen Widerwillen dagegen, in der Angelegenheit beschäftigt zu werden.

Es war schon fünf Uhr nachmittags, als er nach Sibley zurückkehrte. Ohne sich eines bestimmten Zweckes bewußt zu sein, zögerte er auf dem Perron, die wenigen Fahrgäste, die ausgefrügte waren, Revue passieren zu lassen. Da, zu seinem maßlosen Erschauern, wurde er abermals der Gestalt Mr. Dares ansichtig. Es schien unmöglich und dennoch war kein Irrtum, denn wie nicht sie auch verschleiert war, die stolze Erscheinung Imogenes war unverkennbar. Warum aber hatte sie ihre Abkunft geändert und war sie nach wenigen Stunden schon wieder heimgekehrt? Er konnte sich dies Räsel nicht erklären.

Allerdings hatte er im Augenblicke noch nichts mit der Sache zu thun, dennoch aber vermochte er seine Gedanken nicht davon freizumachen. Alles an diesem bezaubernden Geschöpfe war so geheimnisvoll, daß es immerhin möglich schien, es habe garnicht die Absicht gehegt, nach Buffalo zu reisen, sondern nur dem neugierigen Frager im Bahnhofe diese Auskunft erteilt, um seiner ledig zu werden.

Der junge Detektiv fand keine Ruhe, bis er sich über diesen Punkt Gewißheit verschafft. Gesprächsweise, scheinbar ganz gleichgültig, erwähnte er gegen den Kassierer auf dem Bahnhofe, ob es wahr sei, daß Mr. Dare Sibley verlassen habe, um sich auf Besuch zu Freunden nach Buffalo zu begeben? Er erhielt die

### Vollstättige Uebertritt.

— Am Sonnabend fand im Wahlkreise Sonneberg-Saalfeld die Stichwahl zwischen Reichhaus (Soz.) und Witte (Frei). So wie viel jetzt bekannt, soll Witte gewählt sein, näheres ist jedoch darüber noch nicht bekannt.

— Als ein Kuriosum darf man es wohl bezeichnen, daß anlässlich von Reserve-Eingehungen die Firma Wörlein u. Komp. in Nürnberg, die bekannte sozialdemokratische Druckerei, in deren Verlage auch Grillenbergers „Fränkische Tagespost“ erscheint, mit 6 Mann Einquartierung vom 14. Inf.-Regt. befehligt worden ist. Während man Gastwirtschaften, in denen Sozialdemokraten verkehren, mit dem Militärverbote belegt, legt man hier, so bemerkt die „Tagespost“, militärische Einquartierung direkt in die „Höhle des Löwen“.

— Beschlagnahme wurde auf Antrag der Berliner Staatsanwaltschaft in Jena das letzte Heft der antimilitärischen Monatschrift „Das 20. Jahrhundert“ wegen einer darin enthaltenen Majestätsbeleidigung. Ebenso wurde das Manuskript des betreffenden Artikels konfisziert.

— Volksschule und Sozialdemokratie. Bei Gelegenheit einer Debatte über die Volksschulbücher im heftigen Landtage wies Genosse Müller auf die Art hin, wie in einem vom Königk. Kreisarchivinspektor Pollack verfaßten und im heftigen Volksschulen in Gebrauch befindlichen Lehrbuch die Sozialdemokratie beurteilt wird. Die wichtigste Stelle lautet folgendermaßen:

„Doch eine große Gefahr ist uns in den Sozialdemokraten herangewachsen! Von falschen Führern angeführt und geleitet, suchen diese Unzufriedenen die Ordnungen des Staates, der Kirche und der Gesellschaft zu untergraben, die Güter gleich zu verteilen, die Rangunterschiede aufzuheben, den Glauben an Gott und kirchliche Frömmigkeit aus dem Herzen zu reißen und die Regierung des Staates zu ändern. Zwei entsetzte Söhne unserer Nation, Anhänger jener Partei, der verkommenen Kernergesellschaft Hödel und der furchterlichen Dohrn-Börsing, legten sogar den 11. Mai und 2. Juni 1878 die frische Hand an das heiligste Haupt unserer geliebten Kaiserin Königin Wilhelme. Gott aber schützte den edlen Monarchen vor den Augen des ersten und ließ ihn von dem Schrotflinten des zweiten Reichsmörders gehen. Das Haupt Hödels ist unter dem Beil des Scharfrichters gefallen, Nobeling an den Wunden von seinen eigenen Schüssen gestorben. Der deutsche Reichstag hat aber jetzt durch scharfe Gesetze die Sozialdemokratie unter die Schere genommen. Auch an den Königen von Italien und Spanien, dem Kaiser von Rußland und dem Präsidenten wurden Verordnungen gemacht. In Rußland gelang es den Rühmlichen, die durch die Verbrechen gerüttelten Massen, den Kaiser Alexander II. durch eine Bombe zu töten. Auch der edle Kaiserin Elisabeth von Rußland erlag nach langem Leiden der Regel eines Reichsmörders.“

— Nun sind die Volksschüler meistens Kinder sozialdemokratischer Eltern; wie sollen sie sich nach dieser Lektüre zu denselben stellen? Sollen sie ihre Eltern für Mörder à la Hödel halten? Daß derartige gemeine Fälschungen bis in Volksschulbücher dringen konnten, ist sehr bezeichnend für das pädagogische Talent gewisser Leute. Kennt man etwa eine derartige offenbare Vergiftung des kindlichen Gemütes Kampf der Schule gegen die Sozialdemokratie?

— Der wichtigste Paragraph des neuen preussischen Einkommensteuergesetzes ist der § 30, welcher im Abgeordnetenhaus mit beträchtlicher Mehrheit angenommen ist. Er führt einen gewichtigen Zwang zur Steuererklärung (Selbsteingehung) ein und lautet wörtlich: „Wer die ihm obliegende Steuererklärung nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist abgibt, verliert die gefehlichen Nachmittels gegen seine Eingehung für das betreffende Steuerjahr, insofern nicht Umstände dargelegt werden, welche die Verschuldung entschuldigen machen. Wer die Steuerklärungen,

Auskunft, daß sie allerdings ein Billet nach Buffalo gelöst, es aber nicht bis zu seinem Endpunkte benützt habe. Dies bewies zum mindesten, daß sie in ihrer Angabe am Vormittag wahrhaft gewesen.

Trotz alledem vermochte Byrd sein Nachtmahl nur mit innerem Unbehagen zu verzehren. Als er nahezu damit fertig war, fand sich Dr. Ferris ein, um mit ihm über sein Lagerwerk zu sprechen. Doch ging er alsbald auf die Morgengeschichte über und erzählte, daß bei der Totenschau nur die Jury eingeschwooren und eine Anzahl Zeugen verhört worden wären und daß die Sache immer mehr den Anschein des Ungeheimlichen und Geheimnisvollen annehme. Erstens sei festgestellt worden, daß das Attentat auf die Witwe offenbar ein schon vorausgeplantes sein mußte, zweitens hatte sich kein direkter Hinweis ergeben, irgend jemand der That zu verdächtigen.

Allerdings konnten der Hausierer und der Budliche mit Mißtrauen betrachtet werden, allein auch hier lag keinerlei positiver Grund für dasselbe vor; es hatten sich Zeugen dafür gefunden, daß ersterer das Haus der Witwe Clemmense garrnirt betreten habe, und der Budliche war von mehreren Personen während der ganzen Dauer der Verhandlung im Gerichtssaal gesehen worden, in dem er verblieben, bis er mit den anderen herausgetreten und erst, nachdem er sich ins Besondere gemischt, verschwunden war. Doch schien es ganz möglich, daß letztgenanntes Individuum von dem Verbrecher Kenntnis gehabt.

zu deren Einreichung er gesetzlich verpflichtet ist, nicht innerhalb längstens vier Wochen nach einer nochmaligen besonderen Aufforderung, welche auch nach gefeßener Veranlagung Steuer einen Zuschlag von 25 Proz. zu veranlassen zu lassen und außerdem die durch seine Unterlassung dem Staate entzogene Steuer zu entrichten. Die Festsetzung des mit der verlangten Steuer zu entrichtenden Zuschlages von 25 Proz. steht der Regierung zu, gegen deren Entscheidung nur die Beschwerde an den Finanzminister zulässig ist.“

— Auf die Gunst von Personen und Behörden haben die Arbeiter nur zu rechnen, wenn sie sich häufig willfährig und artig zeigen und sich nicht beikommen lassen, über das, was ihnen frommt, selbst eine Meinung zu haben und diese zur Geltung bringen zu wollen, das ist die Quintessenz der Denkwürdigkeit unserer Gegner, wie aus folgender Notiz der „Voss. Ztg.“ erhellt:

„In einer Reihe von Gewerben wird für die nächste Zeit eine umfassende Fortbewegung vorbereitet. Wir erfahren, daß in einzelnen Fällen der Beschäftigung gemacht wird, gerade in Betrieben, in denen bisher das beste und freundschaftlichste Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern herrschte und die Lage der letzteren eine vorzügliche war, Zwiestracht zu läsen und die Harmonie zu fördern. Die Arbeitgeber werden nicht ermangeln dürfen, auf der Hut zu sein und sich unbedingten Forderungen gegenüber zu gemeinsamer Abwehr bereit zu halten. Die Arbeitnehmer aber können nicht ernst genug mahnt werden, den Verführungsfähigkeiten der Wähler gegenüber Besonnenheit und Klarheit zu bewahren. Sie stehen vor der Gefahr, nicht nur jede Gunst der Personen und Behörden, welche für die Führung der Lage der minder bemittelten Klassen eintreten, zu verwerfen, sie können auch bei selbst hervorgerufenen Umständen auf lange Zeit hinaus brautlos werden. Mögen sie, ehe ein verhängnisvoller Schritt beschloßen wird, an Frau und Kind denken; mögen sie nicht vergessen, daß ein rechtswidriger Bruch des Arbeitsvertrages an einem einzigen Punkte das Bewußtsein der gemeinsamen Interessen aller Arbeitgeber weckt und Gegenmaßregeln herausbeschwört, welche die betroffenen Arbeiter unjenseitig bedauern könnten, als sie sie selbst verschuldet haben. Man sollte vom vorigen Jahre her wissen, wie viele Arbeitseinstellungen nichts bewirkt haben, als die Arbeiter erst in Not zu bringen, wo keine Not vorhanden war.“

Hierzu lagt das „Hamb. Echo“: Die „Voss. Ztg.“ oder der Unternehmer, der sie bei dieser Notiz inspiriert hat, halten also die „Gegenmaßregeln“ der Unternehmer für gerechtfertigt. Wenn aber die Arbeiter sich unterziehen, gegen die Unterdrückungen des Unternehmertums, gegen Lohnherabsetzungen und Koalitionsverbote derselben Front zu machen, so haben sie die „Gefahr“ zu gewärtigen, die „Gunst der Personen und Behörden“ zu verlieren. Wie liegt denn aber tatsächlich die Sache gegenwärtig? In Hamburg und Erfurt hat man die Arbeiter vor die Alternative gestellt, auf ihr Koalitionsrecht oder auf die Beschäftigung zu verzichten. In Mainz und Thalsheim sind es Lohnherabsetzungen, welche zum Ausstand führten. Wehlich liegen die Dinge überall, wo Konflikte bestehen. Dies aber der Wahrheit gemäß zuzugeben, fällt auch der „freistimmigen“ „Voss. Ztg.“ nicht ein. Auf welcher Seite heute die Schuld an den sozialen Kämpfen liegt, das zu unteruchen, hält die gesamte kapitalistische Presse nicht mehr für notwendig. Der Jude wird verbannt, d. h. der Arbeiter ist in ihren Augen stets der Schuldige, wenn er sich nicht ruhig das Fell über die Ohren ziehen läßt. Die Drohung mit der Entziehung der Gunst von Personen und Behörden wird übrigens nicht viel fruchtete. Die Arbeiter legen auf diese Gunst keinen sonderlich großen Wert, inwiefern sie wissen, daß sie von derselben für sich doch nicht viel zu erhoffen haben, daß diese „Gunst“ sich meist darin charakterisiert, unter Scheinlosgelassen an die Arbeiter neue Unterdrückungsmaßregeln gegen dieselben zu schmieden. Die sogen. Arbeiterrechtsvorlage

Thatsächlich war es ihm gelungen, so gründlich zu verschwinden, daß keinerlei Spur von ihm aufzufinden war. Allein stand der Budliche in irgend welcher Beziehung zu dem Verbrecher, so war er doch offenbar nur insofern Mitgeschuldiger, als er die Aufmerksamkeit des Publikums von dessen Thatorte abulenken geludt. Natürlich mußte sich aber das Interesse in der Sache auf den Täter selbst richten und die brennende Frage lautete: „Wer konnte der Mann gewesen sein, der es gewagt, am heiligsten Tage inmitten so belebter Vertlichkeit ins Haus zu treten und eine harm- und hilflose Frau zu erschlagen?“

„Ich habe keine Vorstellung von der Lösung dieses Rätsels“, bemerkte Dr. Ferris, nachdem er seinen Bericht genbet hatte. „Es sieht aus, als habe die arme Frau einen unerwartlichen Feind besessen, wie aber konnte sie, die so einsam gelebt und jeglichen Verkehr gemieden, sich einen solchen erworben haben?“

„Hat sie so ausschließlich einsam gelebt?“ fragte Dr. Byrd, der bis jetzt noch nichts über die Lebensgewohnheiten oder den Charakter der Witwe erfahren hatte.

„Ja, ich habe in all den Jahren auch nicht einmal gehört, daß sie irgend jemand in der Stadt besucht habe. Hätte sie nicht mit Mr. Drcutt verkehrt, so wäre ihr Leben von nahezu klösterlicher Abgeschiedenheit gewesen. Sie war geradezu pedantisch in all ihren Gewohnheiten, täglich stand sie zur selben Stunde auf, bereitete sie zur selben Stunde ihre Mahlzeiten, stellte

mit ihrem Anti-Koalitionsparagrafen ist dafür genügender Beweis und die Reichstagsverhandlungen haben das nur noch mehr erhärtet. Die Arbeiter wissen heute, daß sie etwas wirklich Brauchbares nur durch sich selbst, nicht durch die Gunst der Personen und Behörden erlangen.

— Aus Würzburg meldet die „Neue Badische Landeszeitung“: Ein Opfer der Soldatenkindererei, die früher beim hiesigen Train-Bataillon bei der Kompagnie Moshammer recht lange in Uebung war, ist der Unteroffizier Ignatjew, ein höchst anständiger Mann, geworden. Derselbe war aus Rußland gekommen, um seine Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen; unglücklicherweise geriet er zu der durch den elendesten aller Soldatenkinder berüchtigt gewordenen Kompagnie Moshammer. Dieser scheußliche Mensch, nämlich Sergeant Stemmer, konnte die ganze Kompagnie tyrannisieren und hielt sich unter der Gunst des Rittmeisters lange, lange Zeit, bis die Größe seiner Verbrechen so gehäuft war, daß er die Flucht in die Schweiz ergriff, wo er noch als ein gründlich verachtetes Subjekt sich aufhalten soll. Ignatjew war durch Stemmer wiederholt mit entlohenen Plakereien, Strafen und Arrest belegt worden, was das Ehrgefühl und die Gesundheit des Mannes so sehr angriff, daß er nach Würzburg versetzt und tranl entlassen wurde. Eben meldet uns ein Telegramm, daß der hoffnungsvolle junge Mann gestorben ist. Sein letzter Trost war die Kunde, daß jetzt beim Trainbataillon die Gemeinheit und Rohheit ausgemerzt werden.“

— Chronik der wichtigsten politischen und Parteiergebnisse im Oktober 1890. 1. Das alte Gothaer Programm der sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands gelangt in der gesamten Parteipresse zum Abdruck. Bei den Wahlen zum dänischen Landsting werden zum erstenmale zwei sozialdemokratische Kandidaten gewählt. 2. Dozarbeiter-Kongress in London. 2. Die Schulleute Londons organisierten sich. 3. Grünberprozess in Guben gegen die Gebrüder Wolff und Genossen. Die australischen Wollarbeiter nehmen die Arbeit wieder auf. Judenverfolgungen in Rußland. 4. Die Mac Kinley-Bill (Bereinigte Staaten) tritt in Kraft. Kohlenarbeiter-Streit im Becken von Garlerio. Massenauflauf der Hochlosen-Arbeiter Schottlands. 5. Parteitag der Sozialdemokraten des Kreises Königsberg in der Neumark. 6. Die Tessiner Rabalen siegen bei den Wahlen mit einer kleinen Majorität. Schuhmachertongress in Weisfenfels. 7. Versammlungen in Sachen werden auf Grund des sächsischen Vereinsgesetzes verboten. Jahrestongress der englischen Eisenbahn-Angestellten in Belfast. 9. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Entwurf eines Gesetzes zur Wänderrung des Kranken-Versicherungswesens (gegen die freien Hilfskassen). Die irischen Abgeordneten William O'Brien und Dillon stüchten, um ihrer Verurteilung zu entgehen. 11. Kongress der französischen Sozialdemokratie in Lille. Vossbilistenkongress in Gistelerauk. 12./18. Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Halle a. S. 12. Präsident Carnot begnadigt wiederum Arbeiter, die wegen Vergehen, sie beim Streit begangen hatten, verurteilt waren. Die Zillarbeiter in Calais erkräften den Generalstreik. Die englischen Arbeiter unterstützen sie. 13. Die Wahlen in Brasilien ergeben eine erdrückende Mehrheit für die Republik. 17. Streik der Wiener Pferdebahn-Bedienten. 18. Postenstreik in der Türkei. 19. Kongress der italienischen Sozialdemokratie in Ravenna. 21. Töpferstreik in Berlin. 22. Erster Aufruf des neugewählten Parteivorstandes der deutschen Sozialdemokratie an die Parteigenossen. 23. Es wird bekannt, daß der im Zuchthaus zu Halle a. S. sitzende Anarchist Johann Neve irrsinnig geworden

Die Ordnung in den Wohnräumen und der Küche her und erziehen sie zur selben Stunde mit ihrer Nahrung am Fenster. Mr. Drcutt versichert, daß er, so oft er auch im Gerichtssaal zu thun gehabt, stets das Mittagmahl fertig und seiner harrend gefunden habe.“

„Wahrscheinlich hat er keine Freunde, keine Verwandten?“ fragte Dr. Byrd, sich des Briefragmentes erinnernd, das er gelesen und dessen Inhalt auf einen minder friedlich abgeschlossenen Lebenslauf schließen ließ.

„So viel ich weiß, niemand“, lautete die Antwort. „Doch halt, ich erinnere mich, von einem Neffen, einem Schwefelsohne gehört zu haben, dem sie ihr Vermögen zu hinterlassen gedachte.“

„Also besitzt sie Vermögen?“

„Ungefähr fünf-tausend Dollars, doch lauten die Notifikationen darüber verschiedenartig.“

„Und wo lebt dieser Neffe?“

„Ich weiß es nicht, und weiß auch nicht, ob irgend jemand anderem sein Aufenthaltsort bekannt ist. Wir heißt dieser Neffe höchst unbestimmt nur in Erinnerung.“

„In einer kleinen Stadt wie diese hier werden fünf-tausend Dollars als eine ziemlich bedeutende Summe betrachtet“, warf Byrd leicht hin.

„Allerdings; manchen auch galt sie als reich. Wieviel sie zu dem Gelde gekommen, weiß ich nicht, denn als sie zu Anfang nach Hsley kam, war sie so arm, daß sie nur ein Zimmer bewohnte, in dem sie kochte und schlief.“

(Fortsetzung folgt.)



Die englische Regierung erkennt die Republik Brasilien an. Der wegen Majestätsbeleidigung verurteilte Redakteur der sozialdemokratischen „Frankf. Volksstimme“, Hoch, wird gegen Kaution aus der Haft entlassen. Bahlen in Italien. 24. Die Auswanderung polnischer und russischer Bauern, die große Ausdehnung annimmt, wird von der Regierung mit Gewalt zu unterbinden versucht. 26. Rationalratswahlen in der Schweiz. Gründung eines niederösterreichischen Bergarbeiter-Verbandes. 27. Der englische Arbeiterbund geht mit dem Pläne um, an einem bestimmten Tage alle Schiffsarbeiter auszurufen, giebt ihn aber auf, weil ihm der Erfolg doch zweifelhaft erscheint. 28. Unruhen in Freiburg (Schweiz). 29. Die Generalstaaten erklären den König von Holland für außer Stande zu regieren.

**Oesterreich-Ungarn.** Zur Reichstagswahl haben die österreichischen Genossen ein Flugblatt verbreitet und beschlagnahmte dieselbe in allen Sprachen zu veröffentlichen, welche Absicht aber der Staatsanwalt vereitelt. Was in deutscher und tschechischer Sprache die Zensur passierte, wurde in polnischer und russischer Konfiszierung. Die Unzufriedenheit des polnischen und russischen Volkes ist also gerettet! —

**Schweiz.** Die Schweizerische Gesellschaft für Bodenreform bespricht die Aufnahme folgenden Artikels in die Bundesversammlung: „Sämtliche noch unbefristete Wasserkräfte der Schweiz sind Eigentum des Bundes. Die Gewinnung und Ausbeutung derselben ist Bundes Sache, die elektrischen Kraftleitungen sind Bundesmonopol. Die Abgabe von motorischer Kraft an Private, Gesellschaften, Gemeinden zum Zwecke des Maschinenbetriebes, der Beleuchtung u. s. w. geschieht gegen eine den Anlage- und Betriebskosten entsprechende Entschädigung; der Reinertag gehört dem ganzen Schweizervolk.“

**Lokales.**

**Halle, 2. März.**

**Stadttheater.** Herr Karl Friedau, seit Besetzen des Stadttheaters eines der meist beschäftigten und gern gesehenen Mitglieder desselben, hat am kommenden Freitag sein Benehmen und wird, wie bereits an dieser Stelle bekannt gegeben, an diesem Abend „Der seltsame Lumpen“ zum erstenmal in Szene gehen. Da der beliebte Künstler sich während seiner langjährigen thätigen Thätigkeit die Gunst der Theaterfreunde in hohem Grade zu erringen gewußt hat, so dürfte sein Ehrenabend sich gewiß zu einem höchst erfruchtlichen gestalten.

**Individualitäts- und Altersverringerung.** Der Magistrat veröffentlicht folgendes: Wir bringen hiermit zu öffentlicher Kenntnis, daß alle Personen, welche bares Geld — gleichgültig ob unter der Bezeichnung Gehalt, Lohn oder Sold — als Entgelt für geleistete Dienste bekommen, nach Maßgabe der Bestimmungen des Gesetzes vom 22. Juni 1889 zu vermindern sind. Demgemäß sind auch Beamtene, sofern dieselben das schwebende Lebensjahr vollendet haben und Hofgeld erhalten, vermindernspflichtig. Ferner weisen wir darauf hin, daß nach dem bereits früher von uns veröffentlichten Beschluß des Bundesrats vom 27. November v. J. über die Befreiung vorübergehender Beschäftigten von der Versicherungspflicht in Verbindung mit dem Ausführung dieses Beschlusses behandelnden Erlaß vom 10. Dezember v. J. Aufsärter, Aufwärterinnen und ähnliche zu häuslichen Diensten von kurzer Dauer an wechselnden Arbeitsstellen thätige Personen nur dann nicht versicherungspflichtig sind: a) wenn sie an demselben Tage bei verschiedenen Personen Dienste verrichten, b) wenn sie zwar bei einer Person, aber nur nebenher und gegen ein so geringes Entgelt arbeiten verrichten, daß von einer berufsmäßigen Ausübung nicht gesprochen werden kann, wenn ferner das Entgelt so geringfügig ist, daß es zum Lebensunterhalte nicht ausreicht und zu den Versicherungsbeträgen nicht im entsprechenden Verhältnis steht.

**Das „Halle'sche Bild-Institut“** oder wie das Firmenschild lautet: „Erste Halle'sche Bild-Institut“, die neueste Errungenschaft der Großstadt Halle, hat sich am Sonnabend nachmittags, begünstigt vom prächtigen Wetter im Bildis — wollte logen im Glanze der frühlingsüberheißenden Sonne vor der Staats- und Marktplatz- und an verschiedenen Orten der Stadt präpariert. Nur 5 Pf. kostet das Reinigen und Waschen der Stoffe, mit Kleiderreinigung 10 Pf., für Lang- und Jagdhühner zahl man nur 10 Pf. — Wird der Glanz, unter dessen Strahlen das Unternehmense sich einzuführen vermag hat, auch von den Werken desselben widerstrahlen?

**Seinem Leben ein Ende machen** wollte gestern vormittag ein Kellner, indem er sich zu erziehen versuchte. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Es ist zweifelhaft, ob sein Leben wird erhalten werden.

**Haushaltplan der Stadt Halle pro 1891/92.** In der Stadtkämmerei liegt von heute an der Entwurf des häuslichen Haushaltsplans für 1891/92 für die geplannte Zeit zur Einsicht auf. Derselbe schließt in Einnahme und Ausgabe mit 2 786 700 M. gegen die entsprechenden Summen des Vorjahres mehr 25 1300 M. Nachstehend führen wir die für die einzelnen Titel ausgeworfenen Summen unter vergleichsweise Festlegung der Ziffern des gegenwärtigen Rechnungsjahres an.

	1891/92	gegen 1890/91
<b>Einnahme:</b>		
1. Vom Grundeigentum . . . . .	175 235.32	+ 6 202.77
2. Ueberfälle und Verleihen . . . . .	709 903.60	+ 114 900.68
3. Berechtigungen . . . . .	28 030.32	+ 101.92
4. Verleihe . . . . .	63 750.00	+ 18 004.00
5. Zinsen von Forderungen . . . . .	168 157.97	+ 21 864.52
6. Zuschüsse zur Tilgung der Stadtschulden . . . . .	38 145.65	— 516.53
7. Zentral-Verwaltung . . . . .	64 543.50	+ 2 427.50
8. Zu Zwecken baulicher Aufwendungen . . . . .	39 806.20	— 16 371.80
9. Reinigung der Straßen und Kanäle . . . . .	1 332.00	—
10. Unterhaltung der häuslichen Anlagen . . . . .	1 200.00	— 540.00
11. Verlangen aus Staatslasten . . . . .	80 000.00	+ 4 612.00
12. Gemeinde-Ausgaben . . . . .	1 408 270.00	+ 100 520.00
13. Insgemein . . . . .	8 235.44	+ 594.94
<b>Summa</b> . . . . .	<b>2 786 700.00</b>	<b>+ 251 900.00</b>

	1891/92	gegen 1890/91
<b>Ausgabe:</b>		
1. Grundeigentum . . . . .	15 642.74	+ 5 612.37
2. Gemeinde-Ankaten . . . . .	595 985.41	+ 40 912.74
3. Verzinsung und Tilgung der häusl. Schulden und Lasten . . . . .	63 750.00	+ 18 004.00
4. Ausgelegene Kapitalien . . . . .	585 143.48	+ 70 081.90
5. Zentral-Verwaltung . . . . .	403 536.50	+ 29 051.00
6. Kirchen- und Schulwesen . . . . .	189 432.00	+ 4 082.00
7. Armenwesen . . . . .	48 717.20	+ 6 253.20
8. Feuerlöschwesen . . . . .	6 229.00	+ 736.00
9. Für sanitätspolig. Zwecke . . . . .	287 337.15	+ 10 343.15
10. Für Reinigung der Straßen und Kanäle . . . . .	72 331.00	+ 1 408.00
11. Unterhaltung der häuslichen Anlagen . . . . .	29 630.00	+ 5 890.00
12. Straßenbeleuchtung . . . . .	188 981.14	+ 20 729.40
13. Wasser-Verzehrung der Stadt . . . . .	99 202.79	+ 5 265.98
14. Staats-, Provinzial- und Kreislasten . . . . .	97 628.40	+ 4 415.40
15. Zur Förderung von Kunst u. Wissenschaft und zu sonstigen gemeinnützigen Zwecken . . . . .	51 654.00	+ 10 787.00
16. Insgemein . . . . .	101 499.19	+ 10 199.86
<b>Summa</b> . . . . .	<b>2 786 700.00</b>	<b>+ 251 200.00</b>

An Gemeinde-Ausgaben (Titel 12 der Einnahme) sind vorzugesetzt: a) 100 Proz. Zuschlag zur Staats-Einnommen- und Klassensteuer mit 635 900 M. (gegen 591 900 M. im laufenden Jahre); b) Grund- und Meiersteuer von Häusern und Liegenschaften: Grundsteuer 2 1/2 Proz., Meiersteuer 5 Proz. 635 900 M. (gegen 604 000 M.); c) Brau- und Biersteuer: I. Gemeindefähigkeit von 50 Proz. auf die häusliche Brau- und Biersteuer 42 500 M. (gegen 40 000 M.); II. Bier-Einkaufsteuer (65 v. v. v. v.) von etwa 57 000 v. v. v. 36 900 M. (gegen 33 800 M.); Wanderarbeitersteuer 320 M. (300 M.); Hundesteuer 11 700 M. (11 000 M.); Bürgerrechtsgeld 7950 M. (7350 M.). In dem Haushaltsplan sind unter Ausgabe die Gehälter für einen Kriminal-Polizeikommissar, 5 Tagelohnmeister und 15 Polizeiergatten, welche Beamtenstellen nach Maßgabe der bekannten Stadtverordnetenbeschlüsse neu eingerichtet werden sollen, neu eingestellt. Die Mehrausgaben bei dem Titel „Feuerlöschwesen“ kommen daher, weil für Vergütung des Herrn Stadtbauinspektors Rückert als häuslicher Branddirektor 1000 M. neu- und für Vöhung der Mannschaften 3536 M. mehr eingestellt sind. Außerdem sind für Spritzenvermietung 2800 M. (gegen 1700 M. im laufenden Jahre) eingestellt, damit im Zukunft anfangs bisher 2, fortwährend 4 Pferde bespannt bereit gehalten werden können. Der Titel „Für bauliche Zwecke“ ist so eingestellt, wie derselbe von der Stadtverordnetenversammlung vorbehaltlich endgültiger Genehmigung bewilligt ist. (S. 3.)

**Getarben.** In der abgelaufenen Woche verstarben in hiesiger Stadt 31 Personen und zwar an: Drehschlagfall 3, chron. Nierenentzündung 1, chron. Alkohol-Vergiftung 1, Hirn-tumorkrankheit 1, Atropie 2, Lungenerkrankung 1, Altersschwäche 2, Herzschlag 2, Lungenerkrankung 2, Krämpfe 1, Erhängung 1, Lebensschwäche 1, Magenkatarrh 1, Diphterie 1, Erhängung 1, Schlagflus 1, Urämie 1, Lungenerkrankung 1. Hierunter befinden sich 5 in hiesiger Krankenanstalt verstarben. Erstere wurde am Mittwoch die hochbetagte Ehefrau des hiesigen Böttchermeyers von einem Postwagen über den rechten Fuß gefahren, wodurch

die alte Frau einen Knochenbruch erlitt, so daß dieselbe der hiesigen Klinik übergeben werden mußte.

**Ständesamtliche Nachrichten.**

**Halle, 28. Februar.**

**Aufgehoben:** Der Fremden-Unterricht Hermann Kaufsch und Wally Kaufsch (Weg und Lafontstraße 10). Der Goldarbeiter Franz Beder und Hedwig Böttcher (Martinsgasse 9). Der Kaufmann Rudolf Weiske und Hedwig Ernst Kaufsch (2. und Brunnenstraße 6). Der Privatmann Otto Kremann und Wilhelmine Sonntag (Schiffstraße 69 und Steinhof 39). Der Schneidermeister Ferdinand Brall und Joha Schriber (Mühlhauken i. L.). Der Bäcker Gustav Scharf und Wilhelmine Hiesche (Friedrich- und Sangerhausen).

**Geheiratet:** Der Handarbeiter Friedrich Torge und Emma Köhler (Charlottenstraße 15). Der Rechtsanwalt Dr. jur. Friedrich Reil und Marie Ehrenberg (Henrickestraße 16 und Werberstraße 9). Der prakt. Arzt Dr. med. Ludwig Leibold und Olga Wörig (Breitestraße 19 und Leipzigerstraße 74). Der Tischlermeister Felix Jäger und Anna Dörig (Breitestraße 20 und Breitestraße 18). Der Tierarzt Karl Beder und Klara Kooß (Salzmünde und Hermannstraße 19). Der Bauunternehmer Friedrich Hirsch und Friederike Springer (Ludwigstraße 14). Der Schmied Emil Schmidt und Marie Beyer (Friedrichstraße 11 und Brunnenstraße 8). Der Schneider Carl Gerlach und Alwine Glune (Ludwigstraße 8 und Spitzgasse 8). Der Fabrikarbeiter Ferdinand Bachmann und Rosine Renne (M. Rittergasse 1). Der Schneider Otto Belger und Franziska Bang (Martinsgasse 1 und Leipzig).

**Geboren:** Dem Hilfskammer August Eiche eine L., Elisabeth Klara Ida (Dorotheenstraße 2). Dem Kaufmann Ernst Sunkel eine L., Theresia Maria (Friedrichstraße 46). Dem Eisenhändler Wilhelm Schlegel eine L., Johanne Elise Margarethe (Schlegelgasse 2). Dem Eisenhändler Paul Seeburg eine L., Ida Bertha Elise (Anhalterstraße 8). Dem Kaufmann Nikolaus Müller ein S., Alfred Paul Otto (Schneefeldstraße 19). Dem Handarbeiter Otto Schag ein S., Friedrich Wilhelm (Schneefeldstraße 18). Zwei ungel. S.

**Gestorben:** Der Privatmann Gottlieb Springensguth, 76 J. (Friedrichstraße 45). Die Witwe Marie Dorothea Schag geb. Weiting, 81 J. (Ludwigstraße 18). Alwine Paul, 18 J. (Diemig). Der Kaufmann Albert Lüttge, 21 J. (Klinik). Des Nachwächters Antonio Schampara Ehefrau Amalie geb. Feinze, 44 J. (Ludwigstraße 10). Der Gerichtsdiener August Walter, 38 J. (Klinik). Marianne Kuhlth, 34 J. (Klinik). Die Witwe Mathilde Fiedler geb. Schneidewind, 46 J. (Händelstraße 1).

**Wiebichenstein, 25. Februar.**

**Geboren:** Dem Maurerpolier F. W. Range eine L. (Weilstraße 107). Dem Dachdeckermeister E. E. Koch eine L. (W. Brunnenstr. 55). Dem Fingerringmacher C. E. L. Röder eine L. (Burgstr. 18). Dem Lederer G. Ranning ein S. (W. Golenstr. 10).

**Stadttheater zu Halle a. S.**

**Montag den 2. März 1891.**

**Zopf und Schwert.**

Luffspiel in 5 Akten von Carl Gupfkon.

**Dienstag den 3. März 1891.**

170. Vorstellung. — 125. Abonnements-Vorstellung.

Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 10 Uhr.

**Das zweite Gesicht.**

Luffspiel in 4 Akten von Oskar Blumenthal.

**Personen:**

- Karl Friedau.
- Jenny Schneider.
- Whele Kinnald-Pauli.
- Karl Rückert.
- Albert Jersold.
- Ludwig Hofmann.
- Adolf Schumacher.
- Emilie Friedau.
- Billy Dörbach.
- Edmund Döhl.
- Edgar Markgraf.
- Karl Brinmann.

Nach dem 2. Akt Pause.

**Wittwoch den 4. März 1891.**

171. Vorstellung. 126. Abonnements-Vorstellung.

**Der Rattenkönig von Hameln.**

Große Oper in 5 Akten. Musik von S. von Pfliger.

**Solidarität!**  
Arbeiter! Der Staat macht nutzlose Arbeit unter dem Schweißes von euren Händen. Das ist die Garantie, daß der Arbeiter seinen Lohn verdient! —  
Der Arbeiter-Commissionsrat Halle a. S.

**Trikot-Tailen, glatten u. besetzten Tailen u. Blusen. Otto Pincolls & Co. Große Ulrichstraße 12.**

**Winkels Restaurant**  
Kuhgasse 3.  
Dienstag den 3. März  
**Narrenabend**  
mit musikalischer Unterhaltung. Hierzu lat. ergebenst ein E. Winkels.

**Kühler Morgen**  
Buchererstraße 42.  
Dienstag den 3. März  
**gr. Schlachtefest,**  
wogu ganz ergebenst einlabet  
Fritz Buchmann.

**Albrechts Restaurant**  
Zwingerstraße 27  
empfehle seine Spezialitäten zur gef. Benutzung. 3280/ Dasselbst auch ein  
**Vereinslokal mit Instrument.**  
Bringe mein garantiert reines  
**Reggenbrot**  
in empfehlernde Erinnerung. 7 Stück 3 M., 3 1/2 Stück 1.50 M. durch mein Geschirre frei Haus. [3776]  
Richard Scholmets,  
Bäckermeister, Farm- u. Schweizer-Gr. Gde.

**Seimjaths Restaurant**  
Friedrichstraße 1.  
Empf. kräftigen Mittagstisch mit Bier 50 Pf.  
Jeden Sonnabend  
Kartoffelpuffer oder Pötelknochen.  
**C. Frantz,**  
42 Burgstraße 42.  
**Uhren,**  
**Goldwaren,**  
**Brillen und Flemmcr.**  
Reelle Bedienung.  
**C. Frantz.**  
**Bigarren u. Tabak**  
P. Hofmann, Moritzwinger 1.

**Groß, kräft. hausbackenes Brot**  
7 Stück für 3 M., 3 1/2 Stück für 1.50 M.,  
Reispöbel 68 S beim  
**Bäckermeister August Bleichert,**  
Oberglaucha 41. [1884]  
Daf. ein Lebrting unter glück. Beding. gesucht.  
**Hausbackenbrot,**  
groß und kräftig, 7 St. 3 M., 3 1/2 St. 1.75 M.  
Wanntuchen, tägl. frisch, 4 Stück 10 M.  
empfehle die Bäckerin  
**M. Schmorblitz, Schillerstraße 22a.**  
Dasselbst wird ein Lebrting gesucht. [18846]  
**Hausbackenbrot!**  
1 Pfund 12 Pf. empfehle täglich frisch [3841]  
Bäckerin große Kienstraße 7.  
1 guten Arbeiter außer dem Hause  
Mayer, gr. Ulrichstraße 55.





Freitag.

76. Sitzung vom 27. Februar, 12 Uhr Schluss.

Reichstanzler v. Caprivi: Als die Regierung auf das Sozialistengesetz verzichtete, war sie sich klar, daß einmal der Kampf gegen die Sozialdemokratie mit gewöhnlichen Waffen geführt werden müsse, sobald aber, daß, wenn auch ein Sozialistengesetz als Ganzes nicht wieder eingebracht werden würde, doch alle diejenigen Maßregeln getroffen werden müßten, die sich im Laufe der Zeit als notwendig herausstellen, um der Sozialdemokratie entgegenzutreten, ist es, indem man ihr den Boden unter den Füßen wegzieht oder ihr in offenem Kampf entgegentritt. Auch die Unteroffiziere spielen hierbei eine Rolle, sowohl bezüglich des Unteroffiziers im Allgemeinen, als später im Zivilleben. Niemand ist ja in der Lage, die Interessen der Sozialisten ganz zu befriedigen. (Heiterkeit.) Aber es muß doch wenigstens alles gethoben, um zu verhindern, daß die Unteroffiziere zu Mißvergnügen ertragen werden. Was bietet denn jetzt die Zivilversorgung? Wenn der Zivilversorgung-Berechtigte qualitativ den Anforderungen der Militärbehörde nicht entsprechen kann, so wird er kaum weiter vordringen können. Eine große Zahl von Unteroffizieren muß jährlich umhergehen und nach einer für sie passenden Zivilversorgung suchen. Schon die Lebenszeit ist eine Quelle des Mißvergnügens. Dazu kommt noch die Verkleinerung der Anstellungsvoraussetzungen. Man denken konnte, daß die Unteroffiziere in der Truppe wagen, und niemals auf dem Büreau gewiesen sind, werden von den Behörden mehr oder weniger ungern genommen. Als Chef der Admiralität habe ich das sehr genau kennen gelernt. Wenn da ein 12 Jahre gebieter Feldwebel in der Admiralität eine Anstellung findet und sieht, daß er täglich 25 Zimmer rein zu halten hat, so hat er sich 12 Jahre geirrt, wenn er glaubte, die Zivilanstellung sei eine Belohnung. Eine große Zahl der nominell für den Unteroffizier offen stehenden Zivilstellen kann bei dem Bildungsgrad, den wir heute durchschnittlich von dem Unteroffizier fordern müssen, nämlich nicht als eine Belohnung angesehen werden. Wir müssen aber bei der zunehmenden Bildung der Nation solche Anforderungen an die Unteroffiziere stellen; denn nur in dem Grade werden die selben ihre Stellung als Beamtelerbe als Wohlthäter für sich und ihren Untergebenen gegenüber überlegen fühlen. Früher hatte der Unteroffizier diesen Grad der Lebensgenüßlichkeit in seiner Leibknecht. Da war er schon angesehen bei den Gemeinen, wenn er die Stadien einer Wachtparade tadellos durchführte. Jetzt liegt die Sache anders. Der Unteroffizier kann ein vorzüglicher Mensch sein, er schießt aber vielleicht viel schießer als alle seine Untergebenen, in der technischen Kunst erhebt er sich nicht über sie. Daraus folgt aber, daß er keine Lebensgenüßlichkeit in anderem sich erlangen muß. Das wird aber unter gewöhnlichen Verhältnissen schon dadurch erschwert, daß wir in die Armees Leute bekommen, die nach dieser Richtung ungleich schlechter vorgebildet sind als früher. Es ist nun einmal unangelegbar eine gewisse Unzulänglichkeit eingerissen. (Sehr richtig! rüch.) Diesen Elementen gegenüber als Wohlthäter die Autorität zu erhalten, ist sehr schwer. In der preussischen Armee hat man von jeher danach getrachtet, und auf diesem Streben beruhen unsere kriegerischen Erfolge, daß der Vorgesetzte die Untergebenen vor Bergehungen bewahren soll. Wir haben nicht, wie in anderen Armeen, einen Strafbefehl, sondern wir verlangen von unseren Vorgesetzten und gerade von denen, die, wie die Unteroffiziere, mit den Mannschaften zusammenleben, am meisten, daß sie Bergehungen der Mannschaften vorbeugen sollen. Nicht nur dann, wenn wir ein komplettes Unteroffizierskorps haben, sondern wenn wir es auch in bezug auf seine Bildung höher stellen als bisher, werden sie das erreichen. Es wird sehr viel über Mißhandlungen in der Armee gesprochen. Die Berechtigung der Klagen ist ja von allerhöchster Stelle anerkannt. Aber auch nach dieser Richtung sind wir der gebildete Unteroffizier sich weniger die Regel schärfen lassen, als der ungebildete.

Wenn nun schon unter gewöhnlichen Verhältnissen die Erhaltung der Disziplin erschwert wird, so wird das noch schwerer werden, wenn wir uns Zeiten vergegenwärtigen, in denen es zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie kommt. Ich meine noch nicht den wirklichen Kampf. 1848 befand sich die Armee in sehr schwierigen Verhältnissen, war aber ungleich besser dabei als heutzutage. Denn damals waren nicht eine lange Schulung der Ideen, eine lange Erziehung zu verderblichen Ideen vorangegangen, sondern diese Ideen traten plötzlich hervor, und es war das allgemeine Gefühl: Was wird nun? Da waren die alten Unteroffiziere den noch in keiner Weise sozialistisch angehauchten Mannschaften gegenüber viel besser daran, als unsere Unteroffiziere heutzutage, wo die Sozialdemokraten den Versuch machen, in die Armee einzubringen. Und wenn ich nun den äußersten Fall annehme, daß es einmal zum Kampfe mit der Sozialdemokratie kommt, so bedürfen wir für diesen Kampf noch eine viel bessere Disziplin und viel bessere Unteroffiziere als für den Kampf gegen den Feind. Vor dem Feinde kann auch eine nicht so ausgebildete Truppe durch Patriotismus, durch erhebende Gefühle in einen Grad von Oxyfahigkeit versetzt werden, der sie zu großer Leistungsfähigkeit bringt. Hier haben wir aber keinen Faktor, der geeignet wäre, solche Gefühle zu erregen. Da hat jeder das Gefühl: Wir stehen hier Handelnden gegenüber.

Die Herren links haben es gerne gehört, daß ich bei anderen Gelegenheiten einmal gesagt habe, wir würden das heute noch, wo wir es finden. Dieser Ansicht bin ich auch heute noch und ich erwarte immer treu bleiben, aber ich möchte mir den Vorwurf erlauben, es nicht selbstdig bei diesen Worten bewenden zu lassen, sondern auch einmal zu den guten Werken überzugehen und nun einmal für eine Vorlage der Regierung zu stimmen, bei der Sie zeigen können, daß sie zu den staats-erhaltenden Elementen zählen. (Beifall rechts.) Herr Gize verlangt nun, wir sollen die Unteroffiziere zu Offizieren aufrücken lassen. Ich habe in meinem Offizierskorps mit einem früheren Unteroffizier zusammen gebient. Es war ein Mann, der sich in dem Offizierskorps der höchsten Achtung auch als Mensch erfreute, mit dem wir alle gut zusammen waren, der aber schließend doch ein prinzipieller Feind wurde, denn er war in Verhältnisse gekommen, für die seine

ganze Vergangenheit nicht paßte, und trotz allen Wohlwollens in dem Offizierskorps waren taufend Schwierigkeiten da. Wir wollen das Niveau unserer Unteroffiziere haben. Ich habe die Beforgnis, daß auf der anderen Seite Ideen eingewurzelt sind, die, wenn sie zur That werden sollten, zur Folge haben würden, daß die das Niveau unserer Offizierskorps herunterdrücken würden, und dazu darf es nicht kommen. (Sehr richtig! rüch.) Wir haben das beste Offizierskorps in der Welt, aber wir können auch das beste Unteroffizierskorps in der Welt haben. Und wir bedürfen der Vergeltung mit der französischen Armees nicht. Lassen Sie uns als Deutsche vordrängen und deutsche Einrichtungen treffen! Die Mittel dazu haben wir. Wenn aber eine Armees das nicht mehr leisten, wofür sie gehalten wird, wenn sie im Kampfe, wo sie das Schmerzte thun soll, wenn man sich denken kann, bedingungslos zu sterben, wenn der Vorgesetzte es verlangt, verweigert, dann ist es die teuerste Armees, die es gibt, und unter allen Umständen zu teuer! (Beifall rechts.)

Herr Dr. Hammacher (nat.-lib.) befragt seinen Antrag. Der Abg. Gize habe zugestanden, daß ein Manquement von 4 Proz. an Unteroffizieren in der Armees auch vorhanden sei, wenn man von der Armeesvermehrung absehe. Dieser Umstand sei schon Anlaß genug, der Forderung der Regierung entgegen zu kommen. Die Militärämter klagen darüber, daß ihnen die Zivilstellen nicht überall mit dem verlangten Wohlwollen entgegenkommen; gefächte dies, so würde in dem Unteroffizierskorps auch ein größeres Vertrauen in die Zukunft vorbestehen. Die Budget-Kommission hat auch anerkannt, daß dieser quantitative wie qualitative Beförderung der Unteroffizierskorps erzielt werden müsse. Viel besser als Unteroffizier-Prämien und Zivilversorgung würde eine allgemeine Pensionierung der Unteroffiziere nach zurückgelegter Dienstzeit auf die Entwidlung des Unteroffizierskorps einwirken. Die Vorlage der Regierung leide an dem Fehler, daß sie die Prämie zu früh gewähren wolle, dagegen sei nach seinem Antrage bereits eine Reihe von Dienstjahren erforderlich, welche dem Unteroffizier die Möglichkeit gebe, sich in genügender Weise auszubilden. Viele Unteroffiziere würden, schon um die Prämie zu erhalten, nach fünf Jahren, wie die Vorlage sie gewähren wolle, aus der Armees austreten. Nach dem neunten Jahre liegt diese Gefahr nicht mehr so nahe, nach dem zehnten Jahre ist der vollendetste ausübungsreicher Dienstzeit haben persönliche Interessen der Kapitulanten und dienlichste Interessen entgegen. Werde sein Antrag angenommen, so werde man damit befriedigen; in den Kapitulanten werde die Frage mit der größten Zeitnahme diskutiert.

Herr v. Hauemann (Wolfsk.): Als ein ganz neues Motiv für Prämien habe heute der Reichstanzler angeführt, daß sie dazu dienen sollten, die Unteroffiziere zur Bekämpfung der Sozialdemokratie vorzubereiten. Er sei dem entgegen der Meinung; um das Ueberwachen der sozialdemokratischen Anschauungen zu verhindern, sollte man nicht die Unzufriedenheit in dem Unteroffizierskorps verhindern, sondern alles thun, um der Unzufriedenheit in der Bevölkerung vorzubeugen. Der Herr Reichstanzler habe an die Bekämpfenden Kräfte appelliert, was auch die National-Liberalen wollten ja nicht alles von der Regierung gefordert bewilligen, also gehörten auch sie nicht zu den staatsfeindlichen Elementen. (Heiterkeit.) Bedauern müßte er, daß der Reichstanzler auch von der Eventualität des Strafenkampfes gesprochen habe. Käme es wirklich dazu, so meine er doch, werde die Vorstellung von 50 oder 100 M. Prämie mehr keine Rolle spielen. Bedauern müßte er auch die Art, in welcher der Reichstanzler gemäßigtem Klame für die Sozialdemokratie gemacht habe (Sehr wahr!) und wie der Reichstanzler die Anschauung nach außen hin wachgerufen habe, als habe das deutsche Heer wirklich mit so großen Gefahren zu rechnen. Daß der Antrag der Regierung anbelange, so sollte man nicht auf die Pensionierung nach dem Austritt des Mannes, sondern auf die Pensionierung nach dem Austritt des Mannes, der sich mit dem besten der Unteroffiziere erheben und das werde man können, wenn man die zweijährige Dienstzeit einführt. Er stehe auf dem Standpunkt der Kommission und empfehle die Annahme des Antrages derselben. (Beifall links.)

Herr v. Benke (nat.-lib.) befragt seinen Antrag. Dr. Hammacher. Die gegen das System der Unteroffiziersprämien erhobenen prinzipiellen Bedenken liegen nicht von der Bedeutung, um zu einer Ablehnung zu kommen. Sachlich schließt sich Redner überall den Ausführungen Dr. Hammachers an.

Herr v. Willenberg (F.) sagt: Wir können diese Forderung selbstverständlich ab, weil wir zur Erweiterung und Vertiefung des Militärwesens überhaupt keinen großen Willigen. Man kann von einem Kriegsmilitär nicht verlangen, daß er in dem mit Kostentischkeit hin, aber das können auch ein königlich preussischer Kriegsmilitär wissen, daß die Lebenshaltung der bürgerlichen Kreise nicht in steigender Tendenz sich bewegt und daß kein Anreiz für die Unteroffiziere sein kann. Tatsächlich sind die Löhne allenthalben im Sinken begriffen. (Widerpruch rechts.) Wenn die Einkommen bei den Agrariern infolge der Schnaps-Versteigerung und des Einfuhrverbotes von Fleisch und Wein, infolge der Getreidefälle sich gesteigert haben, so beweist das nicht, daß die Lebenshaltung im Allgemeinen besser geworden ist. Gerade die Löhne, die ihnen dort drüben (rechts) zur Beförderung verdient haben, haben notwendig dazu beigetragen, die Lebenshaltung der übrigen Bevölkerungsklassen zu verschlechtern. Wenn man nun also den Unteroffizier in den Kasernen nicht zu halten will, so dürfte das wohl mit den Verhältnissen wesentlich zusammenhängen, die innerhalb der sogenannten Ferienkolonien (Heiterkeit) vorhanden sind. Der Kriegsmilitär hat davon gesprochen, daß die Kompagniedienst in den Unteroffiziers tüchtige, brauchbare, zuverlässige Gefährten haben müßten. Eine sehr große Anzahl von Unteroffizieren wird sich sehr wundern, hier als Gefährten bezeichnet zu werden. In dem Bereiche mit den Offizieren kann man von diesem Gegenstande selbstverständlich nur wenig bemerken. Gerade der Umstand dürfte wesentlich dazu beitragen, daß die Leute sich wieder herausfinden nach den Festsitzungen des bürgerlichen Lebens, die nach den Wünschen des Ministers in so gefälligen Maße vorhanden sind. Wir sind überhaupt keine Freunde des Prämienwesens, sondern würden wünschen, daß die Unteroffiziere besser bezahlt werden, aber bewilligen werden wir dazu nichts. (Heiterkeit.) Wir verlangen von Ihnen, daß bessere Bezahlung ermöglicht wird im Rahmen dessen, was schon bewilligt ist. Wenn die Unteroffiziere im Kriegsfalle in die Läden der Offiziere eingetreten und die Führung zu übernehmen läßt sind, so müßten sie in der Friedenszeit erst recht in die Offizierskassen aufrücken können. Viele Unteroffiziere haben einen höheren Bildungstand als mancher Offizier. Einige man diese aufrücken, so hätte man nicht nötig, zum Prämienwesen zu greifen. Daß das nicht der Fall ist, liegt in dem gegenwärtigen Staats- und Gesellschaftssystem. Die Herren auf der rechten Seite haben durch ihren Beifall bei den Ausführungen des Reichstanzlers zu erkennen gegeben, daß sie allein prädestiniert seien, die Offiziersstellen im deutschen Heere zu besetzen, alle anderen, mögen sie noch so gebildet und patriotisch sein, könnten höchstens als Unteroffiziere verwendet werden. Der Reichstanzler hat auf die soziale Lage hingewiesen, allerdings in einem traurigen Maße. Er hat geglaubt, daß das Anhalten des teuren Heeres so auf sich an Ende doch einschließen, diese einwirken können, daß sie sich an Ende doch einschließen, diese Position zu bewilligen. Dabei war auch die Rede davon, daß festzuhalten Elemente in die Armees eintreten, die bereits mit unzulässigsten Ansichten infiziert, und daß demgegenüber recht kräftige Vorkehrungsmaßregeln notwendig sind. Der Umstand, daß die jungen Leute schon oft mit fertiger politischer Meinung eintreten, ist nicht daran schuld, daß der Unteroffizierskorps nicht mehr so zusammenzuhalten ist wie früher. Die Leute seien vielmehr dem Dienst als eine Verpflichtung an, zu der sie herangezogen werden, der sie sich aber so bald als möglich entziehen, weil sie der Ansicht sind, daß dieses System dem Volke auf die Dauer nicht zuträglich ist und sie auch nicht geneigt sind, sich länger zu behandeln zu lassen. Bei Gelegenheit eines Prozesses in München sagte ein Unteroffizier, der vor seiner Einweisung in das Militär Mitglied eines sozialdemokratischen Fachvereins gewesen, aus, daß sich die Mitglieder gelegentlich zu guter Führung ermunterten, um in die Stelle eines Unteroffiziers einzurücken. Solche Leute werden doch auch durch eine Geldprämie künftig nicht erlauft werden, um beim Militär weiter zu dienen. Nach der Darstellung des Reichstanzlers handelt es sich nicht bloß um eine Dienst-, sondern um eine Gesundheitsprämie. Wir werden uns das merken. Wir sind sehr erfreut über die Anerkennung unserer Wahlleistung seitens des Reichstanzlers, welcher meinte, daß wir nicht bloß auf sozialpolitischen Gebieten, sondern auch vom militärisch-patriotischen Standpunkte aus Rechnung tragen müßten. Der Reichstanzler hat dann offen gesagt, daß er „ausdrücklich“ unter dem Kampfen gegen die Sozialdemokratie nicht verstehen und stehen meinte, er gab aber deutlich zu verstehen, daß es dazu kommen könne. Wir haben ihm zu bezerrigen Anschauungen keinen Anlaß gegeben. (Oho! rüch.) Wir haben Sie vielmehr stets darauf verwiesen, daß die ganze technische und soziale Entwicklung eine derartige sei, daß es Thorheit und Wahnsinn wäre, an einen Barrikadenkampf zu denken. Solche Überlegungen des Reichstanzlers tragen zur Verhöhnung ganz und gar nicht bei. Durch die Zeitungen ist vor einigen Tagen die Nachricht gegangen, es sei von höchster Stelle die Bekämpfung gefordert, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten, wir sind aber überhaupt gegen das Prämienwesen und lehnen es für alle Klassen ab. Die Unteroffiziere halten demgegenüber nicht bis zur Entwidlung des Berufsgegenstandes aus, weil die für Militärtransparenz offenen Stellen so unangenehm niedrig dotiert sind, daß die Besetzung gefahrlos, die Sozialdemokratie habe ihren Schwerpunkt in Deutschland überschritten. Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Sozialdemokratie durch die sozialpolitische Bekämpfung in die Enge getrieben ist, daß sie nicht mehr so fürchten ist, so ist es um so unerfindlicher, daß der Reichstanzler heute mit solchen Argumenten gegen dieselbe zu Felde ziehen könnte. Die Anträge aus dem Hause wollen die Prämien weitestens für die älteren Unteroffiziersklassen retten

Die Beratung des Militärrechts wird fortgesetzt mit der Diskussion über Kapitel 24 der ordentlichen Ausgaben, Titel: Dienstverpflichtung für Unteroffiziere.

Hg. Dr. Windthorst (Zentrum): Nach den gestern gehaltenen Debatten dürfte sich jeder Abgeordnete über die Frage wohl sein Urteil gebildet haben. Wenn er heute das Wort ergreife, so thue er es, weil ein Antrag eingereicht ist, der seinen Namen trage. Er sei stets davon ausgegangen, daß bei der Bewilligung von Militärleistungen sehr vorsichtig vorgegangen und das Kommando Notwendige bewilligt werden müsse. Die Kommissarien habe die Forderungen geprüft, damit aber nicht ausbrechen wollen, daß sie die Unteroffiziere nicht geschont solle. Wirklich komme die Militärverwaltung mit neuen Forderungen; doch diese Forderungen kommen heute, habe er nicht geglaubt, als sie erstens glaubte er, daß sie nicht so dringend sei, namentlich nicht in der beantragten Höhe. Sein Antrag biete nun von allen Forderungen das Wenigste und das sei auch schon eine Empfehlung. Er wolle nur am Schluß der Dienstzeit eine Prämie zahlen und keine Stala machen, seine Forderung habe aber den Vorzug, daß die Leute länger im Dienst gehalten werden. Durch eine Stalabewilligung würden die Leute tiefer veranlagt werden, Schulden zu machen. Ob die von ihm beantragte Summe die richtige sei, könne er mathematisch nicht beweisen. Wollen andere weniger geben, so würde ich darüber reden. Lassen sie mich nicht sagen, daß ich kein die Gründe mache, welche der Kriegsminister gern entwidelt habe. Man müsse in Betracht ziehen, daß mit jedem Jahre die Schwierigkeit, tüchtige Unteroffiziere zu bekommen, wachse und daß infolgedessen die Ausgaben mehr steigen, als sich mindern würden. Sein Antrag sei, so schmerzlich als die Ausgabe sein möge, eine möglichst gute Vermittelung für alle Parteien. Wünschenswert eine einstimmige Annahme des Antrages sei erwünscht, namentlich unter heutigen Verhältnissen, damit man im Ausland überall wisse, die Deutschen seien fest zum Vaterland und zu ihrem Kaiser. (Beifall.) Dabei löse sich ein Zweifel an dem Patriotismus derjenigen ausgedrückt worden, welche anders stimmen. Gestreut sei er über die Haltung des Hg. Reichstages, daß seine Partei auf dem Boden der Reformgesetzgebung stehe, er müsse denselben aber darauf aufmerksam machen, daß sein Kollege von ihm in der Verammlung der Drohgebäuher ganz anders gesprochen habe. (Geheiß.) Befreiten könne doch nicht werden, daß sich in der Sozialdemokratische Bestrebungen geltend machen, die zur Anarchie drängen. Wo derartige Bestrebungen sich zeigen, werde man ihnen gewappnet gegenüber stehen. Zier aber müsse er konstatieren, daß die Sozialdemokraten den Unteroffizieren nicht zuwenden wollen. Die Armees müsse tief lampförmig sein und dazu gehöre ein tüchtiges Unteroffizierskorps. Wenn nun beruene Sachverständige der Armees nicht erklären, daß eine Bewilligung für die Unteroffiziere notwendig ist, dann könne er nicht beruhigt zu sein, die Wichtigkeit der Forderung zu bekämpfen und das sei der wesentlichste Grund, weshalb er seinen Antrag gestellt habe. Er müsse aber die Armeeverwaltung dringend bitten, endlich einmal darzutun, welche Forderungen überhaupt noch an den Reichstag heranzutragen werden. Man werde dabei auch Gelegenheit nehmen müssen, der Frage der zweijährigen Dienstzeit näher zu treten. Es gehe nicht weiter so, diese Forderungen müssen aufhören, das Volk erliege unter der Last. (Beifall im Zentrum.)

Hg. Graf v. Beyer (Reichsp.) rechtfertigt den von ihm und Dr. Hammer gestellten Antrag, durch den allein es möglich sein werde, den hervorgetretenen Wünschen für die Zukunft entgegen zu treten. Wünschenswert der Erwartung, alle Forderungen, diese könnten insofern nicht angewendet werden, auf anerkennende Forderungen. Redner führt dem Hg. Willenberger gegenüber aus, daß dessen Behauptung von dem Sinken der Löhne unwirksam sei. Der Weg der Gehaltsaufbesserung für die Unteroffiziere würde nicht der richtige sein, dieselben in ihrer Laufbahn zu erhalten; er halte den Weg der Prämienbewilligung für den geeigneten, doch könne er darin nicht ganz so weit gehen, wie die Regierungsvorstellung. Der Antrag Windthorst sei nur eine halbe Maßregel und die dadurch herbeigeführte Erparnis nur eine sehr geringe. Er habe eigentlich beabsichtigt den Antrag Windthorst zu stimmen, er lasse sich aber, etwas für besser, als gar nichts. Deshalb empfehle er den Antrag Dr. Hammer, eventuell aber den Antrag Windthorst zur Annahme. (Schluß folgt.)

Arbeiterbewegung.

Am Sonntag, den 28. Februar, fand im Saale des „Höfger“ eine öffentliche Tischerverammlung statt, in welcher Kollege Folmer über den Arbeitsnachweis und seine Bedeutung für Meister und Gesellen referierte. Redner beurteilt das Vorgehen der hiesigen Tischler-Zunng, indem sie einen Arbeitsnachweis (Wuchererstraße) gegründet hat, welcher auf der Basis der Bevormundung von Seiten der Meister funktionieren soll. Folmer erklärte, dass die Arbeiter in der hiesigen Tischler-Zunng verarmen werden und nur die Hälfte von Gesellen verarmen wird und nur die Hälfte von Meistern für beide Teile. In der darauf folgenden Diskussion waren die Meistern gegenüber Redner im großen und ganzen übereinstimmend mit denen des Referenten und wurde nachdem eine Kommission gewählt (Weißel, Dring, Pöpel), welche sich mit der Zunng in Verbindung setzen soll, eine Aenderung des von Seiten der Zunng ins Leben gerufenen Arbeitsnachweises herbeizuführen. Es sei hier noch erwähnt, daß der Harmoniebesuch der Zunng wieder einmal recht beifällig zu Tage getreten ist, indem von sämtlich eingeladenen Meistern nicht ein einziger erschienen war; nun wir haben es verschämter, auch ohne Bescheinigung zu werden. Unter Vorsitzenden wurde die Bevormundung von Seiten der Regierungsvorstände v. Dieß, welche sich auf Nicht-Anstellung von Arbeiterhelfern bei der Krankenkasse bezieht, einer näheren Betrachtung unterzogen und folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute im Höfger tagende öffentliche Tischler-Verammlung fand sich mit der Bevormundung des Regierungsvorstandes v. Dieß nicht einverstanden erklären und protestieren ganz energisch dagegen, weil in derselben eine Handlung zu erwidern, die geeignet ist, die Naturmethode zu einer Kurpfuscherei zu machen und verpflichtet sich daher die Anwesenden, die vor hien zu „Prinz Carl“ gefassten Beschlüsse, (be- und zur Durchführung von) aufrecht zu erhalten und zur Durchführung zu bringen.“ Eine Entlassung zweier Kollegen, weil der Meister zu der heutigen Verammlung geladen war, wurde in recht eigentümlicher Weise behandelt, indem der betreffende Meister gewisse Prinzipien in seiner Werkstatt nicht dulden will; jedenfalls würden die Kollegen besser gethan haben, wenn sie sich den Antifemiten angeschlossen hätten und dessen Prinzipien verfolgt, man würde sie schließlich aufs Platz gezwungen haben.

Am 28. Februar fand eine öffentliche Verammlung der Maurer-Arbeitsleute von Halle und Umgegend

im Saale der „Worburg“ statt. Nach erfolgter Bureauwahl führte Genosse Peters folgendes aus: Das die letzte Lage der Arbeiter durch den langen strengen Winter keine beneidenswerte zu nennen, ist ja schon genug bekannt, und ein jeder von uns wird es wohl nicht wissen, wie die Herren Arbeiter, geber unter fräntliche Lage annehmen, und Beschäftigte arbeiten da doch die meisten jetzt froh sind, daß sie überhaupt arbeiten können. Ein mächtiger Faktor, der die sämtlichen Konsumartikel, ist der Arbeitergehalt, sind mit hohen Löhnen in die Taschen der schon im Ueberflusse lebenden Großgrundbesitzer, Kohlenbarone u. s. w. Es sei aber nun nicht das gesamte Feld der gesellschaftlichen Organisation zu erwarten, sondern wir müßten in jeder Hinsicht betriebl. Einfluß auf die Gesetzgebung zu erlangen. Es sei zunächst ein gesetzlicher Normalarbeitstag zu verlangen, um die ewigen antreibenden Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit zu befristigen. Da von Anfang an die Maschinen benutzt wurden, dem Unternehmer die Taschen zu füllen, weil er nur immer danach trachtet recht viel zu produzieren, so ergab sich die Anschuldigung von Produkten auf der einen Seite, auf der anderen die Arbeitlosigkeit, welche die wöchentlichen 7 Tage bemerktlicher macht und die sogenannte industrielle Arbeitsarmut, jene Leute, die von der Bourgeoisie als Bagatellen bezeichnet werden, welche aber stets willkommen sind, wenn es gilt, den zielbewußten Arbeiter, die sich im eifrigen Kampfe mit den Unternehmern befinden, um ihre traurige Lage etwas zu verbessern, entgegenzutreten, die dann durch allehand Vorspiegelungen als Streikbrecher herangezogen werden. In dieser Hinsicht ist es nun die sozialdemokratische Partei, welche sich für den Arbeiter eintritt. Durch ihr energisches Eingreifen hat sie es fertig gebracht, daß die Regierung in die Arbeitergesetzgebung eingetreten ist; sie ist durch das Vorgehen der Arbeitervertreter dazu gedrängt worden. Um nun in gemeinschaftlicher Verbindung etwas zu erreichen, muß ganz energisch ein einheitliches Brevier gefordert werden. Die Arbeiter verlangen vom Staat keine Subventionen, wohl aber fordern sie von ihm Gesetze, welche der maßlosen Ausbeutung durch die Unternehmenseklasse, der wahllosen Verschleuderung von Arbeitskräften in der heutigen Gesellschaft eine Grenze ziehen. Hierzu ging der Redner zu der Frage über: Wie stellen wir uns zu der Tagesordnung des 3. Kongresses? Er beleuchtete sämtliche Punkte der Kongress-Tagesordnung und hauptsächlich die Dr. ansationsfrage und hob hervor, daß die Lage der nichtgewerbetreibenden Arbeiter im allgemeinen überhaupt keine geeignete wäre, in eine Zentralisation einzutreten, erstens dürften wir keine Politik treiben — ohne diese ist aber eine Arbeiterbewegung nicht denkbar —, zweitens würden die Beiträge auf 40-50 Pf. erhöht werden müssen. Wir hätten ja natürlich unsern Organ, den „Arbeiter“, selbst aber wir haben jetzt noch unsern Bot, die 25 Pf. pro Monat einzutreiben. Auch der Streik ist eine totale D. g. s. vor sich in derselben viel zu schäben kommen lassen, und ist deshalb aus derselben ausgeschlossen worden. Bei „Reichensbach“ wurde noch betont, recht zöhrlich auf das „Volksblatt“ und unser Organ der „Arbeiter“ zu abonnieren. Hierzu wurde die gutgehuchte Verammlung kurz vor 12 Uhr geschlossen.

\*) Das wollen wir lieber bleiben lassen! Es wird doch wohl niemand annehmen wollen, daß die heutige Reichstagsmehrheit sich zur Schaffung eines Vereinsgesetzes herbeilassen würde, wie wir es verlangen können, es würde vielmehr in reaktionärer Weise die hier und dort noch vorhandenen Freiheiten bedrängen. (Beif.)

Bermischtes.

\* Prinz und Sängerin. Die französischen Blätter unterscheiden den verschiedenen Expeditionen des Duc d'Orleans, Sohnes des Grafen von Paris, allerlei pikante Beweggründe — ob mit Recht oder Unrecht, haben wir nicht zu entscheiden. So erzählte man letzter Tage in Paris, daß der junge Herzog von Orleans, bekannt unter dem Spitznamen „Prince Gamelle“, in die Opernsängerin Fräulein Melba verliebt sei, eine Liebe, die übrigens nicht ohne Erhöhung geblieben, und daß diese Liebe Ursache der übertragenden Expeditionen sei, welche die schmeichelnden Freunde des Prinzen dynastischen Gefühlen zuschreiben. Prinz Gamelle sah und hörte Fräulein Melba zuerst in Brüssel, und dort verliebte er sich in sie. Die Sängerin nimmt ein Engagement an der Pariser Oper an und da triffen sie sich, daß der Prinz, ungeachtet des Verbannungsgegesetzes, das ihm den Aufenthalt in Frankreich verbietet, nach Paris kommt, um die Zulassung zur Erfüllung seiner Militärpflicht zu begehren — glücklich, von seinem Jdol bloß durch einige Kilometer Weges getrennt zu sein. Kaum war der Prinz begnadigt, eilte er nach London, wo wiederum Fräulein Melba zufällig engagiert ist. Wegen aller dieser Liebesgeschichten findet die Verheiratung mit seiner Verlobten, Prinzessin Marguerite, nicht statt, was heftige Szenen zwischen Vater und Sohn hervorruft. Und auch ein anderer Liebesroman findet gleichzeitig ein jähes Ende. Es hatte sich in der Sängerin, als sie noch eine Unbekannte war, ein berühmter Maler verliebt, der ihr, als er von ihrer Aufführung hörte, stolz den Rücken kehrte. Nun sprach Fräulein Melba von einem Engagement in Petersburg. Unverzüglich wollte der Herzog Dienste in der Garde des Zars nehmen, und da ihm dies nicht gestattet wurde, reiste er als Privatmann dahin, wo gerade die Sängerin auf der Höhe ist. Das kann

freilich alles auch ein Zufall sein, aber es giebt französische Blätter, welche freiz und fest dabei bleiben, es handle sich hier um Absicht und nicht um Zufall.

\* Von den Tropfsteinghöhlen bei Langs in Ostafrika, welche Dr. Kräger entdeckt, entwirft Missionär Krämer der Ostafrikanischen Mission folgende Schilderung: Als wir in die Höhlen eintraten, nahmen wir in Ermanglung von Pechdämen trodrene Grabstüchlein mit, und als Waffe gegen etwa uns begebende Tiere ein langes Messer. Nachdem wir ein paar Schritte gegangen waren, wurde es dunkel und die Grabstüchlein mußten angündet werden. Da plötzlich öffnet sich vor uns ein mächtiges Gewölbe, die flackernden Grabbrände beleuchteten ein gewaltiges, domartiges Gebilde, das eine Höhe von 40 Metern erreicht. Sogar die Giebelstange fehlte nicht: Wände, die oben auf dem Giebeln lustig weiter wuchsen, treiben ihre Wurzelstänge (trotzdem durch das ganze Gewölbe bis auf den Boden). Wir waren von dieser kolossalen Großartigkeit ganz überascht. Sie und da führten kleine Thüren ab, wie zu Stocktürmen. Da es allgemein um die Orientierung gegangen, da wir aus einem großen Gewölbe in das andere noch große e getreten, so schlugen wir einen beliebigen Weg ein, um nur wieder ans Tageslicht zu kommen. Immer weiter drangen wir in das Labyrinth hinein, bald in gebückter Stellung kriechend, bald auf den Händen u. d. Füßen he u. tgerichtet. Plötzlich ruft Dr. Kräger: „Das Messer her, hier ist ein großes Tier!“ U. s. s. stochte der A. m. Die dieser Dunkelheit in dem engen Höhlengänge, in dem man kaum kriechen konnte! Auch wir vernahmten ganz aus der Höhe Laut, wie von einem l. benden Wesen, auch sahen wir, wie eine große Gestalt sich allmächtig auf uns zu bewegte. „Wirdich ein großes Tier.“, schreit Dr. Kräger und will sein langes Messer dem schwarzen Augheuer in den Leib jagen, do, im letzten Augenblick, hören wir es den murchigen Pflersfuß ausstoßen: „mimi nipo usi nichinji. Ich bin hier, schlachte mich nicht!“ Natürlich erschall darauf ein nicht entvohlentes Gelächter. Es war mein Bo (Diener), der, auf einem anters Wege den Ausweg juchend, auf uns gestoßen war. So glücklich auch dies abgelaufen war, so war unsere Lage doch keine angenehme. Wir waren in dem Labyrinth vollständig verirrt. Der letzte Grabstüchlein war bis zur Hälfte verbrannt. Ich hatte wohl noch eine halbe Schachtel Strichhölzer bei mir, doch die wären alle nicht im Stande gewesen, die großen Räume zu erhellen und einen Ausweg zu suchen. Wie, wenn wir uns jetzt nicht herausfinden, Essen und Trinken fehlt, wir sind lebendig begraben! Solche Gedanken bedrückten uns. Endlich, nach langem Suchen, erblickten wir das Tageslicht, das uns zuerst nach der langen Dunkelheit ganz seltsam vorkam. Wer war froher als ich! Doch konnten wir nicht unterlassen, noch in eine andere Höhle einzudringen, die an Großartigkeit die anderen weit übertrage. In dieser schienen alle Fledermause Ostafrikas ihre Verberge zu ha: en. Kaum hatten wir eine Grabstafel angezündet, da kam Leben in die bisher stillen Höhlensphäre. Die obere Hälfte des Gewölbes war ganz schwarz von diesen Tieren. Das Geräusch von tausenden von Fledermausen hörte sich an wie ein gewaltiger Sturmwind. Um nicht wieder zu verirren, drangen wir nicht weiter in das Gewölbe ein. Wir hatten auch für den Tag genug. Ich muß sagen, daß ich Großartigeres in meinem Leben noch nicht gesehen habe. Von der stellvertretenden Reichskommissar sind die Höhlen kürzlich „Kaiser Wilhelms-Höhlen“ genannt worden.

Lustige Gabe.

Das Schlimmste. Wama, der Alfred hat heute gesagt: Himmelhoch ermetter! Nicht wahr, das darf man nicht sagen — das ist gottlos! — Mon Dieu, mein Kind, das ist mehr als gottlos, das ist ödinar!

Leiden eines Dichters. Der „Newport Herald“ bringt den folgenden typographischen Scherz:

Der folge kleine Bot, ein Gebiäht in der Hand, Medaieur; hinauf zum die Trepp' so die Trepp' Der sanfte kleine Bot, ein Gebiäht in der Hand, Flög die Trepp' hinauf gar schwer.

Humoristische Grabinschrift. Auf dem Friedhofe zu Oberan in Sachsen hat sich ein Lotengraber wieder auf seinem Grabstein folgende Inschrift setzen lassen: Ich, Lotengraber dieser Stadt, hab hier bei lobel taufend Beichen. Ich fütterte den Tod oft satt Und badete mich ein durchauszuleichen. Allein der Tod der tam und sprach: Was hier auf Erden lebt und lag soll mein sein, Wer andern eine Grube grabt fällt selbst hinein!

